



Kanton Zürich  
Baudirektion  
Hochbauamt

**Berufsschule Mode  
und Gestaltung Zürich  
Gesamtsanierung  
Studienauftrag Kunst am Bau  
Bericht des Beurteilungsgremiums**

**Susanne Hofer  
Sebastian Sieber  
Loredana Sperini**



Zürich, 31. Oktober 2017

**Berufsschule Mode und Gestaltung Zürich**  
**Ackerstrasse 30, 8005 Zürich**

**Gesamtsanierung**

**Studienauftrag Kunst am Bau**

**Bericht des Beurteilungsgremiums**

### **3**

#### **Grundlagen**

Auftraggeberin und Gegenstand des Wettbewerbs  
Instandstellung Berufsschulhaus  
Berufsschule Mode und Gestaltung Zürich  
Ziel des Wettbewerbs Kunst am Bau

### **5**

#### **Wettbewerbsverfahren**

Beurteilungsgremium  
Koordination des Verfahrens und Vorprüfung  
Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Studienauftrag  
Budget und Entschädigung  
Beurteilungskriterien

### **6**

#### **Beurteilung der Wettbewerbseingaben**

Jurierung  
Beurteilung/Empfehlung  
Würdigung und Dank

### **7**

#### **Genehmigung**

### **8**

#### **Projektbeschreibungen**

Susanne Hofer, Zürich  
Sebastian Sieber, Zürich  
Loredana Sperini, Zürich

# Grundlagen

## Auftraggeberin und Gegenstand des Wettbewerbs

Unter der Bauherrschaft des Kantons Zürich wird die Berufsschule Mode und Gestaltung, Ackerstrasse 30, Zürich, instand gesetzt. Verantwortlich für die Planung und Ausführung der Gesamtsanierung ist die Arbeitsgemeinschaft neff neumann architekten AG, Zürich, und GMS Partner AG, Zürich. Nutzerschaft ist die Bildungsdirektion. Im Rahmen dieses Bauprojekts führte das Hochbauamt des Kantons Zürich für die Kunst am Bau einen Studienauftrag auf Einladung durch. Vier Kunstschaffende wurden eingeladen, Projekte für künstlerische Interventionen und Kunstwerke zu erarbeiten.

## Instandstellung Berufsschulhaus

Das Berufsschulhaus wurde 1963 vom Architekten Werner Frey für die Abteilung der Frauenberufe in der Gewerbeschule erbaut. Es hebt sich als glatter, weisser Quader auf Stützen von seiner Umgebung ab und strahlt Eleganz, Sachlichkeit und Modernität aus. Im Unterschied zur übrigen Quartiergestaltung wurde der sechsgeschossige Flachdachbau freistehend und von der Strasse zurückversetzt platziert. Nicht nur der Verzicht auf den Blockrand, sondern auch die Distanzierung vom Historismus ist für den Aufbruchgeist der 1960er Jahre bezeichnend. Eine weitere Besonderheit ist der gedeckte Wandelgang, der rund um das Gebäude und den Pausenhof führt. Das hinter den umlaufenden Stützen zurückversetzte Erd- und Zwischengeschoss beherbergt einen Turn- und Mehrzwecksaal sowie einen Kindergarten. In den vier Obergeschossen liegen die Schulräume. Sie sind um den grosszügigen Lichthof angeordnet, in dessen Mitte eine augenfällige Treppe platziert ist.

Die Materialisierung des Gebäudes zum städtischen Raum ist geprägt von der flächig ausformulierten Fassade mit vorgehängten Betonelementen, aussenliegenden Metallfenstern, Betonstützen, grosszügigen Verglasungen im Erd- und Zwischengeschoss sowie von der kunstvoll gestalteten Umgebungsmauer um den grünen Innenhof. Letztere wurde vom Zürcher Bildhauer und Plastiker Peter Meister (1934 – 1999) gestaltet. Im Gebäudeinneren ist die Materialisierung sehr zurückgenommen. Die Oberflächen sind mehrheitlich in Schwarz und Weiss gestrichen, ergänzend zu den materialeigenen Farben von Edelstahl und Aluminium eloxiert. Durch die schlichte Farbgebung treten die materialeigenen Farben, insbesondere der auberginefarbene Kunststeinbelag in der Treppenhalle, besonders in Erscheinung. Das dunkle Grau der Garderobenschränke in der Treppenhalle, das Blau der Schrankfronten in den Schulzimmern sowie das Rot an der Wand zum Lift- und Toilettenkern sind nicht Teil des ursprünglichen Farbspektrums der Berufsschule Mode und Gestaltung Zürich; diese Elemente sind im Rahmen der letzten, grösseren Sanierung 2006 erstellt worden. Das originale Farbspektrum ist geprägt von feinen Differenzierungen und starken Kontrasten. Werner Frey war eine schlichte und klare Farbgebung des Gebäudeinneren auch insofern wichtig, damit das klare, unbeeinflusste Tageslicht eine optimale Umgebung für die Herstellung, Beurteilung und Ausstellung der Arbeiten in der Berufsschule schafft.

Die Arbeitsgemeinschaft neff neumann architekten AG strebt mit ihrem architektonischen Konzept den möglichst ungeschmälerten Erhalt des Schutzobjekts an. Im Zentrum steht die Sanierung der Gebäudehülle. Mit dem Einbau einer innenliegenden, zweiten Klimahaut werden die Fassadenelemente in ihrer Originalsubstanz und ihrer Flächenbündigkeit bewahrt. Die äussere Fensterebene bleibt weiterhin ein funktionaler Bestandteil der Fassadenkonstruktion und bildet mit dem neuen, innenliegenden Schiebefenster eine Doppelhautfassade, vergleichbar mit einem Kastenfenster. Diesem gestalterischen Schwerpunkt der Sanierung werden sämtliche Eingriffe untergeordnet. Die Veränderungen im Innenausbau sind im Wesentlichen durch das innenliegende Kastenfenster, das neue Haustechnikkonzept mit der Heiz-/Kühldecke und durch das neue Elektrokonzepkt im Zusammenhang mit der Gebäudeautomation bedingt. Die Gestaltung der Umgebung wird beibehalten beziehungsweise wieder näher an die ursprüngliche Erscheinung herangeführt.

## Berufsschule Mode und Gestaltung Zürich

Die Berufsschule Mode und Gestaltung ist eine gewerblich-industrielle Berufsfachschule des Kantons Zürich, in der die berufliche Grundbildung stattfindet. Hairstylisten und -stylistinnen können ausserdem den Vorbereitungskurs für die Berufsprüfung sowie den Lehrmeisterkurs absolvieren. Da die Berufsschule Mode und Gestaltung für diese Berufssparte in der Vertikalen alle Ausbildungsstufen anbietet, ist sie eine starke und kompetente Partnerin des Berufsverbandes Coiffeur Suisse.

Die Schülerinnen und Schüler erlernen an der Schule das theoretische Fachwissen. Die praktischen Kenntnisse werden im jeweiligen Lehrbetrieb vermittelt. In überbetrieblichen Kursen werden die Lernenden in die Grundfertigkeiten für ihre Berufstätigkeit eingeführt. Die Berufe, für die die Schülerinnen und Schüler der Berufsschule Mode und Gestaltung ausgebildet werden, erfordern eine hohe Sozialkompetenz. Für diese Berufe, die grösstenteils im direkten Kundenkontakt ausgeübt werden, ist die Freude am Kontakt mit Mitmenschen unerlässlich. Neben einem gewinnenden Auftritt bringen die Lernenden ausgeprägtes manuelles Geschick, ein sehr gutes dreidimensionales Vorstellungsvermögen und Freude am Gestalten mit. Je nach Berufswahl kommen spezifische Fähigkeiten und Eigenschaften hinzu, etwa ein ausgeprägter Form- und Farbensinn oder Naturverbundenheit in der Floristik.

Die Lehrpersonen der Berufsschule Mode und Gestaltung gestalten ihren Unterricht in hoher Qualität, praxisrelevant und mit zeitgemässen Bezügen. Sie ermöglichen den Schülerinnen und Schülern eigene Lernerfahrungen und erwarten dabei Eigeninitiative sowie Leistungsbereitschaft. Alle Lernenden werden ihrem persönlichen Potenzial entsprechend gefördert.

Die Lernenden der Berufsschule Mode und Gestaltung besuchen die Schule in der Regel an einem Wochentag, an dem sie fünf Lektionen berufskundliche Fächer, drei Lektionen Allgemeinbildung und eine Lektion Sport absolvieren – ein dicht gedrängter und anspruchsvoller Schultag. Mit der oft langen An- und Rückreise und den Hausaufgaben, die zu erledigen sind, ist der Kurstag für die Lernenden oft der anstrengendste Wochentag. Dennoch schätzen die Jugendlichen die Abwechslung zur Arbeit im Betrieb, können sie sich doch mit ihresgleichen austauschen. Das Zusammensitzen in den Pausen, mit Vorliebe auf den breiten Treppen oder im Sommer im Garten, lässt das Gebäude voll, bunt, lebendig und oft auch laut erscheinen. Viele Lernende nutzen das Angebot der schuleigenen Cafeteria und verbringen die Mittagszeit im Zwischengeschoss oder bei schönem Wetter im bepflanzten Innenhof.

### **Ziel des Wettbewerbs Kunst am Bau**

Der Architekt Werner Frey bewies mit dem Gebäude der Berufsschule Mode und Gestaltung einen geschickten und kunstvollen Umgang mit Raumgrössen und Lichtgebung. Man verliert sich weder in schlauchartigen Fluren noch in zu grossen Schulungsräumen und es gibt kaum ungemütliche, grosse Flächen. Durch das offene Treppengebilde mit dem Oberlicht im Dach strömt in jedes Geschoss behagliches Tageslicht. Rückzugsräume für ungestörtes Lernen, aber auch für Ruhepausen, wie beispielsweise der helle, freundliche Schülerschaftsraum im obersten Stockwerk oder der begrünte Pausenhof mit seinen Sitzgelegenheiten, fördern das Wohlbefinden der Lernenden und ihre Kommunikation untereinander. Allen Berufssparten, für welche die Lernenden ausgebildet werden, ist ein ästhetisches, kreatives Verschönern und Gestalten gemein. Darauf geht die Architektur ein: Der klare Baukörper des Gebäudes zeigt sich aussen und innen in einer bewusst farblichen Zurückhaltung. Die gebaute Schulumgebung dient als neutraler Hintergrund und soll ein möglichst freies gestalterisches Schaffen ermöglichen.

Die gesuchte Kunstintervention sollte in die funktionalen Zusammenhänge des Schulbetriebs eingebunden werden, mit dieser mental korrespondieren, gleichzeitig aber eine eigenständige und starke Bildsprache sprechen. Für die Jury war relevant, dass die eingeladenen Künstlerinnen und der Künstler Bezug auf die Kompetenzen der Lernenden nehmen und Inhalte sowie Besonderheiten der Berufslehren berücksichtigen und einbeziehen. Eine Auseinandersetzung mit ästhetischer Wahrnehmung, Farbpsychologie, Kommunikation, den Gegensätzen Schönheit und Hässlichkeit oder auch mit dem für die meisten Schülerinnen und Schüler bedeutsamen Begriff «Lifestyle» war gewünscht. Ansatzpunkte für Kunst am Bau waren unter anderem die Auseinandersetzung mit der von den Architekten bewusst eingesetzten Farbgebung oder mit dem Wunsch der Nutzerschaft, den Lernenden weitere Sinneseindrücke mittels Farben oder natürlicher Materialien zu bieten.

Für die Berufsschule Mode und Gestaltung wurden langfristige, permanente Kunstwerke gesucht. Die Jury begutachtete die einzureichenden Projekte hinsichtlich ihres ästhetischen Ausdrucks, ihrer Sinnfälligkeit für den jeweiligen Ort und ihrer Integration in die architektonische Gesamtanlage.

## Wettbewerbsverfahren

### Beurteilungsgremium (stimmberechtigt)

Alexandra Blättler Direktion der Justiz und des Innern, Fachstelle Kultur  
Barbara Neff neff neumann architekten, Geschäftsleitung/Architektin  
Regula Peter Berufsschule Mode und Gestaltung, Prorektorin, Nutzervertretung  
Tanja Scartazzini Hochbauamt, Projektdienste, Kunst am Bau  
Patrick Wetter Hochbauamt, Abteilungsleiter Baubereich 1, Juryvorsitz

### Stellvertretend (ohne Stimmrecht)

Helena Gabriel Berufsschule Mode und Gestaltung, Nutzervertretung  
Alma Johansson Hochbauamt, Baubereich 1, Projektleitung  
Matthias Köhler Denkmalpflege Stadt Zürich  
Michèle Morf neff neumann architekten, Architektin

### Beratend (ohne Stimmrecht)

Isabel Münster Externe Kunstfachperson/Kunstkonzept  
Laura Trüeb Berufsschule Mode und Gestaltung Schülervvertretung (entschuldigt)

### Koordination des Verfahrens und Vorprüfung

Tanja Scartazzini Hochbauamt, Projektdienste, Fachstellenleiterin Kunst am Bau  
Alma Johansson Hochbauamt, Baubereich 1, Projektleiterin

### Teilnehmer und Teilnehmerinnen am Studienauftrag

Susanne Hofer Zürich  
Sebastian Sieber Zürich  
Loredana Sperini Zürich  
Isa Melsheimer Berlin (durch Unfall an Teilnahme verhindert)

### Budget und Entschädigung

Für das frist- und programmgerechte Einreichen eines beurteilungsfähigen Beitrages wurde eine Entschädigung von Fr. 3 000 inkl. MwSt. ausbezahlt.

Insgesamt standen für die Realisierung der «Kunst am Bau»-Projekte Fr. 159 000 inkl. MwSt. zur Verfügung. Mit der Projektentschädigung und der Realisierungssumme mussten sämtliche Aufwendungen, insbesondere Honorar, Realisationskosten, Reisespesen, allfälliger Aufenthalt in der Schweiz, Aufträge an Dritte usw. abgedeckt werden.

### Beurteilungskriterien

Die folgenden Beurteilungskriterien waren mit einer Gewichtung entsprechend der Reihenfolge ihrer Auflistung zu erfüllen:

- künstlerische Einschätzung, ästhetischer Ausdruck
- Sinnfälligkeit für den Ort
- Integration und Dialog mit der Architektur
- eigenständige, starke Bildsprache
- technische Realisierbarkeit
- Budget

# Beurteilung der Wettbewerbseingaben

### Jurierung

Gestützt auf ein von Isabel Münster, Kuratorin und externe Fachberatung für diesen Wettbewerb, erarbeitetes Programm, wurden vier Kunstschaffende zu einem Studienauftrag eingeladen. Aufgrund eines Unfalls konnte eine Künstlerin, Isa Melsheimer, leider kein Projekt einreichen.

Die Vorprüfung der drei eingereichten Projekte wurde von Tanja Scartazzini, Kunst am Bau Kanton Zürich, zusammen mit Alma Johansson, Projektleiterin Hochbauamt, durchgeführt. Sämtliche Beiträge wurden rechtzeitig und vollständig eingereicht. Die Jury beschloss daher einstimmig, alle Projekte zur Beurteilung zuzulassen und damit die Entschädigung von Fr. 3000 (inkl. MwSt.) an die Künstlerinnen und den Künstler gemäss Wettbewerbsprogramm zu vergeben.

Die Jury traf sich beschlussfähig am Dienstag, 31. Oktober 2017 von 8.00 bis 14.00 Uhr in der Berufsschule Mode und Gestaltung, Ackerstrasse 30, Zürich, zur Beurteilung der eingereichten Kunstprojekte. Patrick Wetter, Abteilungsleiter Baubereich 1, Hochbauamt, begrüßte die Anwesenden und eröffnete als Vorsitzender die Sitzung mit dem Hinweis auf die zu beachtende Vertraulichkeit.

Während jeweils zwanzig Minuten präsentierten die eingeladenen Kunstschaffenden ihre Projekte. Die Jury hatte nach den Präsentationen Gelegenheit für Verständnisfragen. In der darauf folgenden Diskussionsrunde wurde ersichtlich, dass die eingeladenen Teilnehmerinnen und der Teilnehmer auf die komplexe Fragestellung des Wettbewerbsprogramms mit gut reflektierten und äusserst attraktiven Projekten antworteten.

### Beurteilung/Empfehlung

Nach einer Gegenüberstellung der Arbeiten beschloss die Jury, die drei Eingaben detailliert und ausführlich zu besprechen beziehungsweise kritisch zu würdigen. In zwei Wertungsrunden wurden die Ansprüche an ein Kunstwerk anhand der vorliegenden Unterlagen eingehend erörtert. Die Jury entschied sich nach einer umfassenden Diskussion und gestützt auf das Wettbewerbsprogramm dafür, das Projekt «Joyeux Tropiques» von Susanne Hofer aufgrund seiner künstlerischen Qualität zur Realisation zu empfehlen. Die Begründungen sowie Empfehlungen zu den einzelnen Projekten finden sich in den Projektbeschreibungen.

### Würdigung und Dank

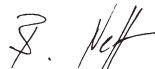
Die Jury würdigt den grossen Einfallsreichtum der einzelnen Beiträge, anerkennt die Vielfalt, die präzise Ausarbeitung der eingereichten Projekte und lobt im Speziellen den aufmerksamen Umgang mit der vorhandenen Architektur. Sie bedankt sich bei den Künstlerinnen und dem Künstler für das grosse Engagement, die gezielte Auseinandersetzung mit der Aufgabe und für die interessanten, sehr inspirierenden Projektvorschläge. Die Jury schätzt die hohe Qualität der Projekte, die einen äusserst ergiebigen Dialog und damit einen gut fundierten Entscheid ermöglichte.



## Genehmigung Beurteilungsgremium (Stimmberechtigt)



Alexandra Blättler  
Direktion der Justiz und des Innern, Fachstelle Kultur



Barbara Neff,  
neff neumann architekten, Geschäftsleitung/Architektin



Regula Peter,  
Berufsschule Mode und Gestaltung, Prorektorin, Nutzervertretung



Tanja Scartazzini,  
Hochbauamt, Projektdienste, Kunst am Bau



Patrick Wetter  
Hochbauamt, Abteilungsleiter Baubereich 1, Juryvorsitz

### Stellvertretend (ohne Stimmrecht)



Helena Gabriel  
Berufsschule Mode und Gestaltung, Nutzervertretung



Alma Johansson  
Hochbauamt, Baubereich 1, Projektleitung



Matthias Köhler  
Denkmalpflege Stadt Zürich



Michèle Morf  
neff neumann architekten, Architektin

### Beratend (ohne Stimmrecht)



Isabel Münster  
Externe Kunstfachperson/Kunstkonzept

Laura Trüeb  
Berufsschule Mode und Gestaltung Schülervertretung (entschuldigt)

Zürich, 31. Oktober 2017

### **Susanne Hofer** **Joyeux Tropiques**

Die Videokünstlerin Susanne Hofer kreiert neue Wirklichkeiten, hinterfragt festgefahrene Denkmuster, lotet determinierte räumliche Situationen aus, erforscht brachliegende Ruinen, fängt aussergewöhnliche Ausschnitte von Szenerien ein und verleiht Unorten eine faszinierende Ästhetik. Sie spürt Stimmungen und Prozessabläufe auf, integriert sie in ihre Kunstwerke, verknüpft ihre Videoarbeiten mit im Raum befindlichen Gegenständen oder Aktionen und lässt derart raumgreifende Videoinstallationen entstehen. Neuerdings rückt für Susanne Hofer die Fotografie stärker in den Vordergrund: Auch hier konzentriert sie sich auf alltäglich Übersehenes und eröffnet mit einem entlarvenden, sozialkritischen Blick neue Sichtweisen auf randständige Lokalitäten, denen sie eine gewisse Anmut zu entlocken vermag. Sowohl in ihren Videoarbeiten als auch in ihrer Fotografie spielt die Natur stets eine wesentliche, stimulierende Rolle.

Dies spiegelt sich auch im «Kunst am Bau»-Projekt «Joyeux Tropiques» wider: Hier dienen der Künstlerin Nachtaufnahmen des Amazonas-Regenwaldes im Cuyabeno-Naturreiservat in Ecuador als Inspirationsquelle. Während ihrer Recherche im Jahr 2017 erhellte sie in der Dunkelheit den tiefschwarzen Dschungel mit einer Taschenlampe und hielt diese selektiv beleuchteten Regenwaldauszüge mit ihrer Kamera fest. Feuchte Blätter, lange Baumstämme, Bambus und grüne Pflanzen schimmern «als glänzende, scharf umrissene Flächen» (Hofer) auf und heben sich von der weiterhin im Dunkeln liegenden Fauna deutlich ab.

Für ihre alle sechs Stockwerke umfassende Wandarbeit aus Spiegeln wählt die Künstlerin eine ihrer Dschungel-Fotografien aus, vergrössert diese stark, simplifiziert sie auf Schwarz-Weiss und bearbeitet ihre Hell-Dunkel-Werte derart, dass die weissen Ausschnitte der angestrahlten Fauna die Konturen der Spiegelflächen bestimmen. Dann wandelt sie das Foto in Illustrator-Dateien um, die als Schablonen für die mit dem Wasserstrahlverfahren ausgeschnittenen Spiegel fungieren. Am Ende werden die einzelnen Spiegelfragmente gemäss der Fotografie auf die sechs Betonwände des Treppenhauses appliziert, sodass sie sich zu einem riesigen, ornamentalen, floralen Dschungelbild zusammenfügen.

Die Spiegelflächen strahlen das über den Lichthof einfallende Tageslicht in das offen gehaltene Treppenatrium zurück und erhellen die hinteren Gänge. Darüber hinaus reflektieren die Spiegel die vorbeilaufende Nutzerschaft und projizieren temporär eine dynamische, sich stetig verändernde Farbigkeit. Folglich bietet die Wandarbeit eine Experimentierfläche für Inszenierungen und ermöglicht der Selfie-Generation eine spielerische Beschäftigung mit dem eigenen Spiegelbild. «Joyeux Tropiques» ist eine fortwährende «Seh-Erfahrung, die zwischen fragmentierter Sicht und Überblick, Fokussierung und Auflösung, schemenhaftem Eindruck und Konkretion» (Hofer) hin und her schwankt. Mittels der Materialität, der Thematik, der technischen Umsetzung sowie der sinnlichen Wahrnehmungsebenen bezieht sich das Werk vielschichtig auf die einzelnen Ausbildungszweige. So verweisen die in den sechs Geschossen verteilten Bildabschnitte auf den Stockwerkbau im Regenwald, in dessen einzelnen Schichten diverse pflanzliche und tierische Lebensgemeinschaften nebeneinander existieren, genau wie die Lernenden mit ihren verschiedenen Berufsausbildungen.

Inspirationen findet Susanne Hofer in der «Bildauffassung der Op-Art (z. B. Victor Vasarely)», der «barocken Innenraumgestaltungen mit ihren Spiegelsälen» oder der «artifizialen, die Natur imitierenden Grottenarchitektur» (Hofer). Zudem nimmt sie Bezug auf den Spielfilm «Blow Up» von Michelangelo Antonioni, der das «dekonstruierte Paradigma der «Wahrheit» apparatischer Bilder» (Hofer) dokumentiert und entlarvt, mit dem Fazit, dass ein Blick aus nächster Nähe nicht zwangsläufig mehr Klarsicht bringt. Insofern möchte die Künstlerin mit ihrem Werk eine differenzierte Interaktion zwischen Nähe und Ferne ermöglichen.

Die Jury ist sehr angetan, wie offen und komplex sich das Motiv des «Kunst am Bau»-Projekts «Joyeux Tropiques» darstellt. Dank der intensiven Recherchearbeit der Künstlerin bietet es der Nutzerschaft ein grosses, vertieftes Assoziationsfeld und nimmt mannigfaltig Bezug auf deren thematische Inhalte und persönliche Bedürfnisse. Auf diese Weise spiegelt Susanne Hofer in ihrer Arbeit genau die Präzision und das handwerkliche Geschick wider, das auch in den diversen Berufslehrgängen von grosser Bedeutung ist. Mit ihren «organischen Spiegelformen» gelingt der Künstlerin ein ausdrucksstarker Eingriff, der unaufdringlich daherkommt und die Eleganz der Architektur zu erweitern vermag. Es gefällt ungemein, dass sich die Wirkungsweise der Spiegelinstallation durch das sich aufgrund der Jahres- und Tageszeiten wandelnde Licht fortlaufend verändert: So kann sie einmal wie ein Negativ erscheinen oder ein anderes Mal eine starke Strahlkraft entfalten.



**Susanne Hofer**  
**Joyeux Tropiques**





### **Sebastian Sieber** **PLEASE PLEASE ME\***

Der Künstler Sebastian Sieber lotet verschiedene technische Möglichkeiten der Malerei aus, kombiniert unterschiedliche Farbsysteme und erforscht immer wieder neue Formen und Ansätze. Das Grundthema seiner künstlerischen Schaffensweise ist die Befragung der Malerei nicht nur als Gattung, sondern auch als Medium. Er betreibt Feldforschung auf dem Gebiet der Malerei und versucht kontinuierlich, geläufige Genres, Kategorien und Stile zu überwinden. In seinen Arbeiten sind verschieden angelegte Bildräume miteinander verschränkt, die beim intensiven Betrachten entdeckt werden können und insofern ein aktives Sehen abverlangen. Er transportiert die Malerei ins Dreidimensionale, ins Räumliche und möchte auf diese Weise ihre Grenzen sprengen, um Neues zu ergründen und aufzuspüren. Ihn reizt die Imperfektion und das Fehlerhafte, er integriert sie in seine Arbeiten und versucht auf diesem Weg, neue Erkenntnisse für sich zu gewinnen. Seine installativen Malereien sind für ihn raum-zeitliche Bewegungen und rütteln an unseren Sehgewohnheiten.

Auch in seinem «Kunst am Bau»-Projekt «PLEASE PLEASE ME\*» verknüpft der Künstler mehrere Maltechniken mit diversen Farbsystemen und Formen, um ein «atmosphärisches Wandkleid» über die sechs Geschosse zu gestalten. Inspirierende Impulse holt sich Sebastian Sieber aus den Anfängen der 1960er Jahre, als der Architekt Werner Frey die Berufsschule Mode und Gestaltung bauen liess. So bezieht sich der Künstler bei seinem Projekttitel auf die zweite Hitsingle «Please Please Me» der Beatles von 1963. Genau das Jahr, in dem auch das Schulhaus fertiggestellt wurde und der Brite Edward Craven Walker die Lavalampe «Astro Lamp» herausbrachte, die ein dekoratives Kultobjekt der 60er und 70er Jahre war. Ihr flaschenartiges Gefäss enthält zwei nicht lösliche Stoffe in verschiedenen Farbkombinationen, die von einer versteckten Glühbirne erhitzt und beleuchtet werden. So bilden sich emporsteigende, farbige Blasen, die gemächlich wieder hinabsinken, um kurz darauf von Neuem zu wachsen und in sich zusammenzubrechen. Ein stetiger Kreislauf blasenförmiger Gebilde, die den Künstler zu einer «farbigen Wandmalerei mit elliptischen und sich fließend verändernden Formen» (Sieber) anregte. Des Weiteren beflügelte ihn das ebenfalls von Werner Frey errichtete Kino «Studio 4» an der Nüscherstrasse in Zürich aus dem Jahr 1948/49, dessen Innenraumgestaltung in Zusammenarbeit mit Roman Clemens erschaffen wurde.

Sebastian Sieber greift für seine Wandmalerei auf vier Farbsysteme zurück: Es verweben sich schwarzer Hochglanzlack, Sol-Silikatfarbe der Firma Keim, Acrylfarbe von Lascaux und weisse Dispersion als Grundlage miteinander, die sich alle in ihrer Optik, Haptik sowie Textur voneinander abheben. Mit den verschiedenen Farbsystemen möchte der Künstler die einzelnen Berufslehrgänge widerspiegeln, indem die schwarzen Lackstellen beispielsweise Haarsträhnen versinnbildlichen, die Farbflächen mit körniger Sol-Silikatfarbe auf Schminkpaletten hinweisen und die farbigen Akzentuierungen im Hintergrund auf die bunte Leuchtkraft von Schnittblumen anspielen. Um die Handarbeit seiner flächigen Malerei herauszustreichen, sollen die agilen Pinselstriche des Künstlers gut erkennbar sein. Die weisse Unterschicht offenbart sich als zartes Gewebe und «durchwirkt die gesamte Wandmalerei über alle Geschosse» (Sieber). Dynamisch wie die Blasen in der Lavalampen erheben sich ovale Formen in knalligen Farben von unten nach oben und wieder hinab, sodass «die Stockwerke auf organische Weise» (Sieber) miteinander verschmelzen. Die Wandmalerei fügt sich zu einem Gesamtbild zusammen, ist jedoch zugleich «als Konglomerat verschiedener Einzelbilder» anzusehen, sodass jedes Stockwerk ein für sich stehendes Wandbild erhält. Letztendlich möchte Sebastian Sieber mit der lebhaften Darstellungsweise und den stimulierenden Farben von «PLEASE PLEASE ME\*» den Lernenden der Berufsschule eine belebende Atmosphäre bereiten und «ihren ganz persönlichen Aufbruchgeist wecken» (Sieber).

Sowohl der Bezug zu den einzelnen Fachbereichen, über die sich Sebastian Sieber in ausrangierten Lehrberufsbüchern umfassend informierte, als auch das Handwerkliche seiner Malerei honoriert die Jury. Seine vielschichtige Wandarbeit macht ihr einen schlüssigen Gesamteindruck und hat eine faszinierende Tiefe. Jedoch gibt es Bedenken, ob die malerische Umsetzung auf dieser riesigen Fläche in durchgehend hochstehender Qualität gelingen kann.

Die imposante Wandmalerei ist überbordend und weckt Assoziationen an eine intensive, hervorstechende Tapete, die in ihrer Dominanz jedoch die elegante, luftige Architektur bedrängt. Es kommen Befürchtungen auf, dass die grelle Farbigekeit und die zahlreichen schwarzen sowie weissen Linien auf Dauer verleiden können.

Die Jury bedauerte, dass der Künstler sich weder mit den sehr präsenten Türen in den Wänden noch mit der groben Struktur der Betonwand künstlerisch auseinandersetze.



### Loredana Sperini stay

Als gelernte Textildesignerin und -designerin spielt bei der Künstlerin Loredana Sperini das Handwerk stets eine zentrale Rolle. Ihre Arbeitsweise ist sehr akribisch, bedächtig und in der formalen Umsetzung spiegelt sich ihr ganzes technisches Repertoire wider. Sie experimentiert und forscht mit diversen Werkstoffen wie etwa Spiegel, Wachs, Glas, Nippes, Textilien oder Bronze und ergründet verschiedene Materialverbindungen. Ihre Auseinandersetzung mit fragilen Materialien und deren Verarbeitung entspringt ihrem Interesse an der Brüchigkeit der menschlichen Existenz, die sie auf diese Weise versinnbildlichen und herausstreichen möchte. Immer wieder thematisiert sie in ihren Objekten Angst, Zerrissenheit, Zerbrechlichkeit oder Flucht und stellt sich die Frage, wie sie eine innere Befindlichkeit äusserlich sichtbar werden lassen kann. Ihre Werke wachsen langsam und sukzessiv und strahlen aufgrund der aufwendigen Bearbeitungsprozesse etwas Geheimnisvolles, Magisches und Tiefgründiges aus.

Inspiziert durch die «Ruhe des Hofes als atmosphärisches Fundament» (Sperini) wählt die Künstlerin für ihr «Kunst am Bau»-Projekt «stay» die zirkuläre Bankgruppe im östlichen Teil des Innenhofes aus, die schon seit der ursprünglichen Aussenraumgestaltung dort positioniert ist. Vier aus Beton gegossene Bänke möchte Loredana Sperini mit unterschiedlich eingefärbtem Polyurethan durchwirken. Mit der Absicht, die ideale Materialverschmelzung zu erhalten, setzt sie sich intensiv und ausdauernd mit diesen beiden Baustoffen auseinander. Sowohl der matt erscheinende Beton als auch das farbig durchmischte, glänzende Polyurethan sollen eine ebenbürtige Rolle spielen und spannungsvoll miteinander korrelieren. Der Beton soll unbedingt spürbar bleiben und die Farbarbeiten sollen eine gewisse Tiefe erhalten. Obschon alle vier Bänke die gleiche geradlinige und klassische Form haben, ist jede einzelne von ihnen aufgrund der unterschiedlichen Farbverläufe ein Unikat, womit die Künstlerin auf die Individualität der Auszubildenden anspielen möchte.

Aufgrund ihrer Form und Materialität korrespondieren die Bänke auf der einen Seite mit dem schwebenden Betondach des Wandelgangs und dem Betonrelief von Peter Meister, auf der anderen Seite grenzen sie sich jedoch mit ihrer leuchtenden Farbigkeit von dem nüchternen Grau des Betons ihrer Umgebung ab. All die verschiedenen «Farbpigmentschwaden» (Sperini), die sich über die Bänke hinwegziehen, wecken Assoziationen an «wolkenhafte Traumbilder oder an kaleidoskopische Bildwelten» (Sperini). Mit ihren «eingefärbten» Betonbänken möchte die Künstlerin eine energetische Stätte kreieren, die den Lernenden als Rückzugsort dient und einen Gegenpol zur geradlinigen Architektur darstellt. Bei der Betrachtung der Bänke sollen alle Sinne angesprochen werden und zu einem «geistigen Moment der Kontemplation» (Sperini) verschmelzen, der sich durch das ausdrucksstarke Zusammenspiel der Materialität noch verstärkt. Loredana Sperini möchte die Bankobjekte bewusst schlicht und asketisch halten, da mehr mit dem Material selbst passieren soll.

Sowohl die Wahl der Materialien als auch die technische sowie gestalterische Umsetzung gefallen der Jury sehr und üben eine grosse Faszination auf sie aus. Doch stellt sich die Frage, ob das «Kunst am Bau»-Projekt in der Ecke des Innenhofes überhaupt ausreichend wahrgenommen wird, zumal es nur bei Aufhalten im Innenhof sichtbar wird. Da es für die Künstlerin signifikant ist, die Bänke an einem «abgerückten Ort» (Sperini) zu platzieren, wäre es nicht zulässig, sie an einer belebteren und augenfälligeren Stelle aufzustellen.

Die Idee von farbig durchtränkten Betonbänken als einem kontemplative Rückzugsorte ist durchaus reizvoll. Zugleich kommen aber auch Zweifel auf, ob die Betonbänke in den kühleren Jahreszeiten nicht zu kalt und zu unkomfortabel sind, um gerne darauf zu sitzen und zu verweilen. Zudem kann nicht gänzlich ausgeschlossen werden, dass Alterungs- und Witterungsprozesse die Beständigkeit und Widerstandsfähigkeit der Bänke angreifen, zum Beispiel in Form von Rissen.







## **Impressum**

Projektbeschrieb:  
Isabel Münster, Kuratorin

Gestaltung, Layout, Prepress/Druck:  
Alinéa AG, Oetwil am See

Auflage:  
150 Exemplare

Herausgeberin:  
© 2018 Baudirektion Kanton Zürich, Hochbauamt

